

Innige Bindung

(zu Johannes 10,11-18)

St. Maria im Kapitol

Wir sind teils sehr beschäftigt, uns mit der Krise der Kirche, mit der Unzulänglichkeit der Institution, mit dem Schuldigwerden von Amtsträgern, mit dem Entwicklungsstau an nötigen Reformen zu beschäftigen. Das hat alles seine Berechtigung, vor allem dann, wenn es uns weiterhilft, uns am Ursprung unseres Glaubens zu erneuern. Im Selbstverständnis der Kirche ist sie eine sich immer wieder zu reformierende. Sie ist ein lebendiger Organismus. Dass sie als Institution auch den Gesetzmäßigkeiten menschlicher Organisationen unterliegt, mag manche ernüchtern, manche auch stören. Wir tun wohl gut daran, diese systemischen Anteile der kirchlichen Institution nicht auszublenden.

Auf der einen Seite also das organisationale Verständnis der Wirklichkeit Kirche. Auf der anderen Seite steht die theologische Deutung dieser Versammlung der vom Herrn Gerufenen, der Kirche. Dieses theologische Fundament könnte auch hilfreich sein, sich in der inneren Reform neu beschenken zu lassen. Das will keiner Reformverweigerung das Wort reden. Es will vielmehr ermutigen, Veränderungen zu wagen, weil der Urgrund der Kirche in der Beziehung zu Jesus, dem Christus steht.

Das Johannesevangelium hat in den Verlauf seiner Evangelienerzählung die große Hirtenrede als 10. Kapitel eingeschoben. Das Bild des Hirten lehnt sich an die Beschreibung aus der Hirtenrede des Propheten Ezechiel an und lässt Gott bzw. Jesus als den ›Guten Hirten‹ erscheinen. Worin die Qualität seines Hirteseins liegt, wird in dem Bild dargelegt. Zum Hirten gehört aber auch die Herde, ›die Schafe‹. Vorschein ist die Deutung: Hier der kluge Hirt, da die eher blöden Schafe. Dieser Mitklang öffnet sich manchmal, wenn wir von den Hirten (etwa die Bischöfe und ihr Lehramt oder die Gemeindepfarrer) und den vermeintlich unmündigen Schafen reden hören. Diese Deutung führt vom eigentlichen Thema der Hirtenrede weg.

Das Bild von Hirt und Schafen beschreibt eine tiefe Beziehung, eine eigene Intimität der Zusammengehörigkeit. Jesus ist es, der im Wort



(Bild:T.Nowakowski)

des Evangelisten sagt: ›*Ich bin der gute Hirt*‹. Wie gut dieser Hirt ist, das bezeugt der nachfolgende Satz: ›*Der gute Hirt gibt sein Leben hin für seine Schafe*‹. Die Bedeutung dieses Wortes erschließt sich auch aus der Aussage im 15. Kapitel des Evangeliums: ›*Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt*‹. Die Freundschaft ist es, die den Christus Jesus mit seiner Kirche verbindet. Die Lebenshingabe ist in diesem Zusammenhang nicht ausdrücklich als Sühnetod beschrieben. Sie hat ihre Ursache in der liebenden Bindung an die Seinen.

Um diese innige Beziehung zu unterstreichen, führt der Evangelist einen ›*bezahlten Knecht*‹ als Kontrast zum ›*guten Hirten*‹ an. Der ›*bezahlte Knecht*‹ macht sich aus dem Staub, wenn die Situation gefährlich wird. Er ist nur Hirte für die Schafe fremder Leute. In der Gefahr lässt er die Tiere zurück, denn sie gehören nicht ihm. Sie sind ihm nicht ans Herz gewachsen. Der Evangelist wird hier an Gemeindeführer gedacht haben, denen die anvertraute Gemeinde eben nicht die Priorität ihres Handelns war. Menschen, denen die Liebe als Bindung zur Gemeinde fehlte. Der ›*Wolf*‹ kann Sinnbild sein für die Bedrohung, der die Gemeinde von außen ausgesetzt war, aber auch Bild für den Hinderer, den Satan, der das Vertrauensverhältnis zu Gott aufbrechen will.

Das Evangelium belässt es nicht bei der Darstellung des Kontrastes des guten Hirten zum bezahlten Knecht. In den folgenden Versen führt er weiter das besondere Verhältnis Jesu Christi zu seiner Kirche aus. Er lässt den Herrn seiner Gemeinde sprechen: ›*Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für meine Schafe*‹. Diese Beschreibung der Beziehung wird zu einer besonderen Würde erhoben. Das Verhältnis von Gott, dem Vater, zu Jesus, dem Christus, wird zum Urmodell der Gemeinschaft zwischen Jesus und den Seinen, seiner Kirche. Das ›*Erkennen*‹ beschreibt keinen gedanklichen Vorgang des Begreifens. Erkennen bezeugt eine personale Begegnung. Man weiß umeinander.

Besonders zu beachten ist die Reihenfolge: ›*Wie mich der Vater kennt ... und ich den Vater kenne ... (so) kenne ich die Meinen und die Meinen kennen mich*‹. Die Innigkeit der Beziehung von Gott Vater und Jesus hat ihren Ursprung im Vater. Die Innigkeit der Begegnung zwischen Jesus und seiner Gemeinde hat den Ursprung in Jesus. Er hat sich die Seinen erwählt und ihnen seine Liebe zuerst zugetragen. Wie ernst es ihm mit dieser Verbindung ist, bekundet der Einsatz des Lebens um der Liebe willen. Wenn die Kirche sich ihrer Wurzel vergewissern will, dann möge sie sich dieser Erwählung in der Zuneigung, in der Liebe

Jesu bewusst sein. (Manche werden hier vielleicht fragen, warum diese Liebe Jesu ausdrücklich der Kirche, der Gemeinde, zugesprochen ist und nicht ›allen‹? Hierzu ist zu bedenken, dass das Evangelium zur Stärkung des Glaubens der glaubenden Gemeinde geschrieben ist. Sie möge reflektieren, aus welchem Ursprung und aus welcher Lebensquelle sie schöpfen kann.)

Es ist die Beziehung, die von Christus der Gemeinde zugetragen ist. Die Gemeinde bleibt Antwortende. Die hier angesprochene Liebe ist kein Wohlfühlempfinden. Sie ist – wie die Hingabe zeigt – auch in Tat(en) gegenwärtig und wirksam.

In unserem Text folgt mit dem Vers 16 ein Einschub, der sich vermutlich nur aus der Gegebenheit der damals angeschriebenen johanneischen Gemeinde erklärt. Da ist die Rede von den ›anderen Schafen, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten.‹ Womöglich spielt der Evangelist auf das nötige, aber nicht reibungslose Zusammenwachsen von Judenchristen und Heidenchristen an. Wir dürften es nachklingen lassen im Blick auf die Ökumene der christlichen Konfessionen, auch im Blick auf die Parteienungen innerhalb unserer katholischen Kirche. Um den Blick für diese Wirklichkeit des ›einen Hirten und der einen Herde‹ reifen zu lassen, tut es gut, sich dieser Urverbindung zwischen Christus und den Christen zu besinnen – jenseits mancher theologischer und pastoraler Spaltungen.

Die beiden abschließenden Verse unserer Perikope (17 und 18) unterstreichen noch einmal die Souveränität Jesu. In Freiheit wählt er die Hingabe als Zeichen seiner verbindenden Liebe. Niemand hat Jesus gedungen, dieses Zeichen seiner Liebe und Freundschaft zu setzen. Die Anerkennung des himmlischen Vaters ist ihm gewiss. Sie ist aber nicht das Ziel seiner Hingabe. Es sah so aus, als sei Jesus letztlich den religiösen Autoritäten oder der

römischen Besatzungsmacht zum Opfer gefallen. Diese Deutung lehnt das Evangelium ab: ›Niemand entreißt es (das Leben) mir, sondern ich gebe es von mir aus hin.‹ Und im Unterschied zu den anderen Überlieferungen, die die Auferstehung als die Tat Gottes, also als Auferweckung bezeichnen, führt das Johannesevangelium hier die Souveränität Jesu auf. ›Ich habe die Macht, es hinzugeben, und ich habe die Macht, es wieder zu nehmen.‹ Schließlich aber bleibt, dass die Beziehung zwischen dem Christus Jesus und seiner Kirche den Willen Gottes ausführt. Bei aller Souveränität Jesu: ›Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen.‹

Die Rede vom guten Hirten spricht zur nachösterlichen Gemeinde. Sie lebt aus der Beziehung, die von Jesus ausgeht – als liebende Begegnung geschieht. Die Lebenshingabe ist Zeugnis der unverbrüchlichen Treue an der Seite derer, die sich mit ihm auf den Weg zur Gemeinschaft mit Gott machen. Ziel dieser Bindung ist das ›Leben in Fülle‹. Auf dass wir als Gemeinde und als Einzelne diese Gemeinschaft vertiefen und in ihr einmal die endgültige Vollendung finden mögen. Der Weg dorthin ist das Lebenszeugnis Jesu – das ganze Leben, seine Lebenshaltung des unzerbrechlichen Vertrauens auf Gott, seine Liebe zu den Seinen.

Wir werden uns auf dem Weg dorthin finden. Ob wir die Antwort auf sein Auf-uns-Zukommen schon erfasst haben? Ob wir sie in Worte fassen, sie in Taten übersetzen konnten? Der Evangelist beschreibt die Freude der inneren Bindung, aus der sich unser Dasein, unsere Lebensdeutung aus dem jesuanischen Glauben gestalten darf.

*Ihr
Matthias Schnegg*

„Ihr seid das Licht der Welt“

Herr Jesus Christus,

auch wenn die Zeichen der Zeit eine andere Sprache zu sprechen scheinen, dürfen die Flammen des **Glaubens**, der **Hoffnung**, der **Liebe** und des **Friedens** ihre Kraft niemals verlieren.

Lass das *Licht des Glaubens* in uns leuchten, damit Zweifel und Fragen in dunklen Nächten uns nicht erschrecken.

Erfülle uns mit dem *Licht der Hoffnung* und lass uns alle Momente der Hoffnungslosigkeit überwinden.

Entzünde in uns das *Licht der Liebe*, das jegliche Form von Lieblosigkeit überstrahlt.

Erwecke in uns immer wieder neu das Bedürfnis, mit Dir, miteinander und mit deiner Schöpfung in *Frieden* zu leben.

Dein Leidensweg war gezeichnet von Dunkelheit und Hoffnungslosigkeit. Lieblosigkeit und sogar Hass schlugen Dir entgegen.

Lass uns im Licht der Osternacht den Gott der ewigen Liebe erkennen und das Leben bei Dir in Fülle finden.

(Gaby Bessen, In: Pfarrbriefservice.de)

Gesucht

Als Symbol des Auferstehungsglaubens werden Kreuze zu Ostern gerne mit einer weißen Stola geschmückt. Die Stola ist Teil des priesterlichen Messgewandes.



Wie auf dem Foto zu sehen, hatten auch wir das Kreuz der Karfreitagsvereherung zu Ostern 2020 mit dem Zeichen unseres Osterglaubens bekleidet.

Besagte weiße Stola ist uns in der Woche nach dem 19. April 2020 werktags leider entwendet worden.

Wir erbitten weiterhin die Rückgabe des liturgischen Kleidungsstückes. Auch bitten wir inständig darum, außerhalb von Gottesdienstzeiten das eigenmächtige Entzünden der Kerzen in den Altarräumen zu unterlassen. Unbeaufsichtigt brennende Kerzen stellen eine große Gefahr dar. Wir danken für jegliches Verständnis und alles verantwortliche Mitsorgen und Hinschauen aufmerksamer Besucher/innen unserer Basilika. (RH)

Maria Maienkönigin

„Maria Himmelskönigin, dich will der Mai begrüßen“ – so singen wir in einem unserer alten Kirchenlieder und empfehlen der Mutter Gottes darin den Wonnemonat Mai und die aufbrechende Natur.



Im Monat Mai wollen wir diese unsere alte katholische Tradition in unserer Basilika ebenfalls pflegen. Im Anschluss an unsere werktäglichen Eucharistiefeiern **6. Mai / 20. Mai / 27. Mai 2021** möchten wir in kurzen Mai-Andachten die Mutter Gottes grüßen und um Ihre Fürsprache bitten, so wir denn im Mai Werktagsmessen feiern dürfen und können. (RH)

Auflagen

Nach den Erfahrungen mit unseren Sonntagsgottesdiensten unter den Bedingungen der Coronapandemie festigte sich der Eindruck, dass wir alle miteinander die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen und -regelungen verantwortlich umgesetzt bekommen haben.

Dafür allen Vorbereitenden und Besuchenden noch einmal ein Vergelt's Gott.

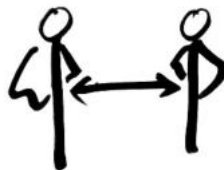
Zwei praktische Hinweise seitens des vorgeschriebenen ›Willkommensdienstes‹

a) Bitte planen Sie vor Beginn des Gottesdienstes -so Sie denn können- einen gewissen zeitlichen Mehrbedarf fürs Einchecken und Registrieren im Eingangsbereich ein. Das Betreten der Kirche braucht z.Zt. Vorlauf. Die Verpflichtung des Registrierens der Gottesdienst-Teilnehmer zu Beginn ersetzt bei uns die vieler Orts sonst etablierte Praxis der Voranmeldung und Ticket-Bestellung, um überhaupt an Gottesdiensten teilnehmen zu können. Das Registrieren geschieht dort bereits übers Buchen einer Teilnahme.

b) Sollten im Langhaus alle markierten und freigegebenen Sitzplätze besetzt sein, können Sie gerne auch die



Bitte beim
EINTRETEN
NAME und TELEFONNUMMER
hinterlassen und
HÄNDE DESINFIZIEREN!



Bitte IMMER
1,5 bis 2 Meter
ABSTAND
HALTEN!

Weite der Dreikonchenanlage nutzen und dort einen abstandsgerechten Platz einnehmen. Nur die Raumgröße und die große Zahl an Sitzgelegenheiten in unserer Basilika ermöglichen bei uns den Verzicht auf eine Vorreservierung und Kontingentierung von Plätzen.

Vielen Dank für Ihr Verständnis und Ihr Mitsorgen. (RH)



Bitte IN DER
KIRCHE
immer MASKE
TRAGEN!
Danke!



Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

Sonntag, 25. April	9.30 Uhr	Familien-und Kleinkindermesse
	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet für Pfr. Hans Stieler
Donnerstag, 29. April	18.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet für Msgr. Paul Klauke 1. Jahrgedächtnis Barbara Rossi-Mel
	9.30 Uhr	Familien-und Kleinkindermesse
Sonntag, 2. Mai	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet für Msgr. Herbert Schlömer Kollekte: KAPITOL Sonntag

Krankenkommunion

Allen, Kranken, die es nicht mehr schaffen - aus welchen Beschwerden heraus auch immer - am Sonntagsgottesdienst teilzunehmen, bieten wir die häusliche Krankenkommunion an. Wenn Sie an Haus und Wohnung gebunden sind, besucht Sie einer unserer Kommunionhelfer gerne im Anschluss ans Hochamt und bringt Ihnen sonntags die Eucharistie.

Gerne ermutigen wir Sie, sich im Bedarfsfalle an unser Pfarrbüro (Tel. 21 46 15) oder an unseren Kommunionhelfer Herrn Köhmstedt (Tel. 51 48 87) zu wenden, um einen Besuch zu vereinbaren. (RH)

KONTAKT/ANSPRECHPARTNER

Matthias Schnegg, Pfarrer

Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln

Msgr. Rainer Hintzen, Subsidiar

Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhauseelsorge@erzbistum-koeln.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin

Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 12 Uhr; Donnerstag von 15 bis 18 Uhr

»» Alle Sonntags-Nachrichten und weitere Informationen finden Sie unter www.maria-im-kapitol.de ««